MASTER NEGATIVE
NO. 93-81216-10

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

MIDDENDORF, HERMANN

TITLE:

UBER EINIGE STELLEN IN HORAZENS ODEN...

PLACE:

MUNSTER

DATE:

1861

Master Negative #

93-81216-10

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

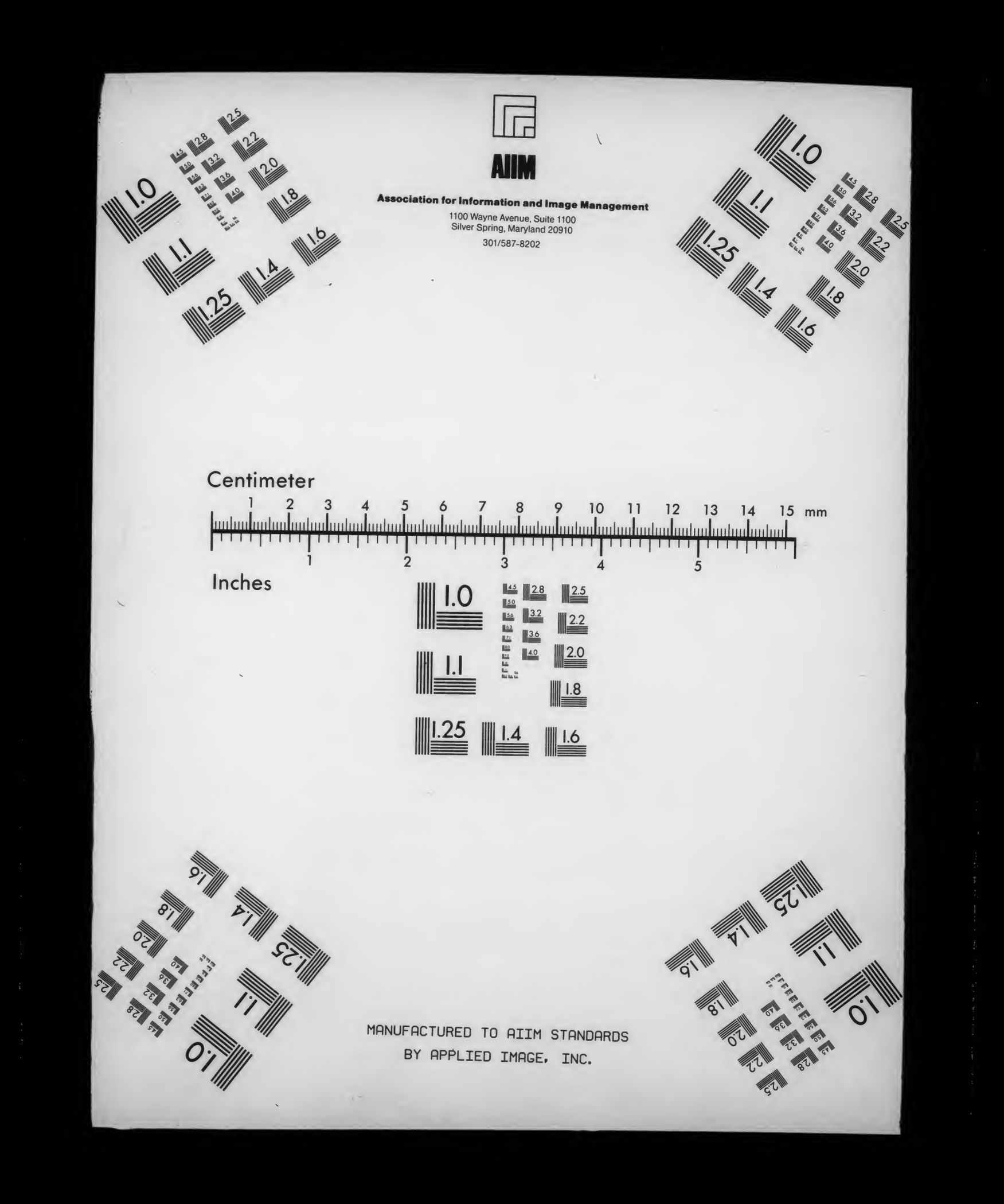
87HN
EZ6 Middendorf, Hermann,
...Über einige stellen in Horazens Oden und besonders über die 4. und 14. Ode des 4. buches in beziehung auf den Vindelikisch-rätischen krieg, von... Dr. Hermann Middendorf. Münster, Coppenrath, 1861.
18 p. 25 cm.

At head of title: Zweiundvierzigster Jahresbericht über das Königliche Paulinische gymnasium zu Münster...

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-29-93 INITIALS Susan
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

No.J 87HN E76

Zweiundvierzigster

Jahresbericht

über das

Königliche Paulinische Gymnasium zu Münster.

Schuljahr 1860—61.

Womit

zu den öffentlichen Prüfungen am 23. August

und zu der

Schlußfeier am 26. August

ehrerbietigst einladet

der Direktor des Gymnasiums

Dr. Ferdinand Schultz.

Voran geht:

Über einige Stellen in Horazens Oden und besonders über die 4. und 14. Ode des 4. Buches in Beziehung auf den vindelikisch-rätischen Krieg

von dem Herrn Oberlehrer **Dr. Hermann Middendorf.**

Münster, 1861.

Druck der Coppenrath'schen Buchdruckerei.

Über einige Stellen in Horazens Oden und besonders über die 4. und 14. Ode des 4. Buches in Beziehung auf den vindelikisch-rätischen Krieg.

I.

Horat. Carm. III, 30.

v. 1—2.

„Exegi monumentum aere perennius
Regalique situ pyramidum altius."

Man sollte glauben, daß kein unbefangener Erklärer des Horaz über den Sinn der Worte „regali situ" in Zweifel sein könne. Wie nämlich situs an vielen Stellen „Lage" bedeutet, so muß es offenbar an dieser Stelle, in dieser Verbindung, nothwendig „Anlage, Bau" bedeuten, wenn sich diese Bedeutung des Substantivs situs auch sonst nirgends nachweisen läßt, und wirklich zum Ueberflusse führt man zur Bestätigung derselben aus Tacitus das adjektivische situs in der Bedeutung „angelegt, erbauet" an.[1]) Gleichwohl sagt Nauck: „regium heißt quod regis est, regale quod rege dignum. So bildet regali mit situ = squalore ein Oxymoron, wofür wir umgekehrt sagen die „verwitterte Herrlichkeit" der Pyramiden. Auch squalore obductae waren diese noch immer regales in einem solchen Maße, daß die Vergleichung nichts weniger als unangemessen oder die Poesie des Horatius herabsetzend erscheint. Daß situs auch die Bedeutung „moles Bau" hätte,[2]) ist mir nicht bekannt." Allerdings bezeichnet situs auch nicht selten den Schmutz, Schimmel oder Rost,[3]) und wenn mir auch keine Stelle bekannt ist, wo situs die Bedeutung „Verwitterung" hat, so will ich doch gern zugestehen, daß es diese Bedeutung haben könne. Nauck scheint aber bei seiner „verwitterten Herrlichkeit" nicht bedacht zu haben, woran der in der Wahl seines Ausdrucks so sorgfältige Horaz bei seinem „regali situ" sicher gedacht hat, daß die Pyramiden nicht

---

[1]) So hist. l. IV, 22: — quod (vallum) duabus legionibus situm vix quinque millia armatorum Romanorum tuebantur. ann. l. II, 7: — veterem aram Druso sitam disjecerant. ann. l. III, 38: — regem urbemque Philippopolim a Macedone Philippo sitam circumsidunt. (Ebenso von Städten ann. l. VI, 41.) Nicht selten erscheint das Partizip situs noch in seiner ursprünglichen Bedeutung „hingelegt", so namentlich bei Plautus.

[2]) Freilich hat situs eben nicht die Bedeutung „moles"; denn das Massenhafte des Baues kann situs nicht bezeichnen.

[3]) Nämlich (durch eine Metonymie) als die Folge des langen Liegens eines Gegenstandes an einem den Einwirkungen der Feuchtigkeit ausgesetzten Orte.

blos wahrhaft königliche, also herrliche Bauwerke, sondern auch Bauwerke von Königen (und für Könige) waren. Doch jene Ungenauigkeit im Ausdrucke ist hier nur Nebensache; Nauck bürdet aber durch sein Oxymoron unserm Dichter, so sehr er sich auch dagegen zu verwahren sucht, einen nicht geringen Fehler auf. Denn Horaz wäre von einer argen Geschmacklosigkeit nicht frei zu sprechen, wenn er hier, wo er sein Werk dem Dauerndsten und dem Höchsten auf der Erde, den Denkmalen von Erz und den Pyramiden, gegenüberstellt, die Pyramiden eine „verwitterte Herrlichkeit" genannt hätte,[4]) da dieselben uns hier gerade in ihrer ganzen königlichen Herrlichkeit und Erhabenheit entgegentreten müssen.

Der Dichter sagt also:

„Vollendet hab' ich ein Denkmal, dauernder, als Erz,
und höher, als der königliche Bau der Pyramiden."

v. 10—14.

„Dicar, qua violens obstrepit Aufidus,
Et qua pauper aquae Daunus agrestium
Regnavit populorum, ex humili potens
Princeps Aeolium carmen ad Italos
Deduxisse modos."

Nauck erklärt: „Preisen wird man mich, daß ich in Apulien, nicht: Preisen wird man mich in Apulien, daß ich —". Gegen diese Erklärung spricht entscheidend, daß Horaz weder in Apulien zuerst als Dichter aufgetreten ist noch später daselbst als Dichter gelebt hat. Sollte übrigens die poetische Umschreibung von Apulien im Sinne Nauck's nicht ein des Dichters durchaus unwürdiger Schwulst sein, so müßte Horaz sogar nothwendig die verschiedenen von ihm hier bezeichneten Gegenden Apuliens zum Schauplatze seiner dichterischen Thätigkeit gemacht haben. Noch unglücklicher ist die Erklärung der Stelle bei Dillenburger: „qua (violens) ut Sat. I, 58. Carm. IV, 9, 2. Noli tamen haec cum „dicar" artius conjungere; nam nomen Horatii et gloria tam angustis finibus non est circumscribenda. Potius originem poetae et natale solum significat." Denn erstens, da sich „qua violens" u. s. w., wie Dillenburger richtig fühlt, dem „deduxisse" als Ortsbestimmung nicht anschließen kann und nach seiner Erklärung dem „dicar" nicht „artius" anschließen soll, so findet es in der Stelle nirgends einen Anschluß und schwebt vollkommen in der Luft. Zweitens aber bürdet auch Dillenburger unserm Dichter, der sich Carm. IV, 9, 2 so einfach schön als „longe sonantem natus ad Aufidum" bezeichnet, durch eine solche Bezeichnung seines Geburtslandes einen wahrhaft widerlichen Schwulst auf; als sein Geburtsland hätte der Dichter Apulien hier nur durch „qua violens obstrepit Aufidus" bezeichnen können. Ritter erklärt: dicar (inde), qua fluit Aufidus et Daunus regnavit, Aeolium carmen ad Italos deduxisse modos. Verbum dicar jungendum cum deduxisse; (was sich doch wol von selbst versteht) quae interjecta sunt, patriam auctoris et originem, tum potentiam ingenio par-

[4]) Nebenbei sei hier die Frage gestattet: Hätte Horaz wol der Wahrheit gemäß die Pyramiden als „verwittert" bezeichnen können?

tam indicant." Ritter stimmt also in Beziehung auf die schwülstige Umschreibung des Geburtslandes unseres Dichters mit Dillenburger überein, weicht jedoch darin von ihm ab, daß er, freilich gewaltsam genug, durch das eingeschobene inde dem „qua violens" u. s. w. einen künstlichen Anschluß an deduxisse schafft. Was nun Dillenburger gegen die engere Verbindung des „qua violens" u. s. w. mit „dicar" sagt, beweiset blos, daß er das Einzelne in der Ode gar nicht genau in's Auge gefaßt hat. Wie nämlich Horaz Carm. II, 20 in einem prophetischen Selbstgefühle sagt, sein Dichterruhm werde nie untergehen und seine Poesie allen Völkern der Erde bekannt werden, so sagt er hier, er habe sich ein herrliches, unzerstörbares Denkmal gegründet; er werde nicht ganz sterben, sondern in stets wachsendem Ruhme, immer jugendlich frisch, bei der Nachwelt fortleben, so lange Rom selbst dauere, welches nach dem Glauben der Römer nie untergehen sollte. Daß ein Dichter, wie Horaz, nach einer so starken Hervorhebung seines Dichterruhms bei der Nachwelt nun noch hinzusetzen könnte: „Sagen wird man von mir, daß ich, in Apulien geboren, aus einem Niedrigen ein Mächtiger geworden, zuerst das äolische Lied zu den italischen Weisen gebracht habe," ist mir völlig unbegreiflich. Wahrlich, Horazens Ruhm bei der ganzen Nachwelt stützt sich nicht vorzüglich, ja stützt sich sehr wenig darauf, daß er zuerst das äolische Lied zu den italischen Weisen gebracht hat.[5]) Aber in dem durch römische Kolonien ganz latinisirten Apulien, das nicht fern im Süden und Westen in zahlreichen Küstenstädten Griechen zu Nachbarn hatte, war es sehr natürlich, daß man stolz auf einen Landsmann hinwies, welcher („ex humili potens") als italischer Dichter dem griechischen Alkäos gegenübergestellt werden konnte. Und so war es denn auch ganz natürlich, daß der Apuler Horaz, dessen Lokalpatriotismus sich an nicht wenigen Stellen seiner Gedichte offenbart, bei dieser Seite seines Ruhmes seiner Landsleute gedenkt und seinen Stolz darin setzt, bei ihnen künftig gepriesen zu werden, „wie er, von niedriger Herkunft, zu einem hochangesehenen Dichter geworden, zuerst das äolische Lied zu den italischen Weisen gebracht habe." Zu dieser Auffassung unserer Stelle hätte Dillenburger schon durch die von ihm in der Einleitung zu der Ode zu einem andern Zwecke aus Ovid angeführten Stellen kommen sollen. Denn Ovid, welcher an einer dieser Stellen (Met. XV, v. 875—879) auch sagt, daß sein Name nie untergehen und seine Gedichte durch alle Jahrhunderte, soweit auf der Erde die römische Herrschaft reiche, im Munde des Volkes fortleben würden, eben derselbe sagt an einer andern Stelle (Amor. III, 15, 7—9):

„Mantua Virgilio gaudet, Verona Catullo,
Pelignae dicar gloria gentis ego."

Nun, wenn der Peligner Ovid hier seinen Stolz darin setzt, der Ruhm des kleinen Pelignervolkes genannt zu werden, so darf Dillenburger gewiß keinen Anstoß daran nehmen,

[5]) Ritter erklärt zu „ad Italos deduxisse modos": ut adolescens deducitur ad amicum seniorem a patre vel propinquo, sic carmen Aeolium ad modos ab Italis adhuc temptatos novum accessit." Die Erklärung „carmen Aeolium ad m. ab I. a. t. novum accessit" ist gewiß richtig; aber wie dem Dichter bei deduxisse das vorher angegebene Bild vorgeschwebt haben könne, ist außer mir gewiß noch vielen Andern unbegreiflich. Wahrscheinlich hat der Dichter dabei an das Ableiten des Wassers nach einem andern Orte hin gedacht, wofür deducere eben der eigentliche Ausdruck ist.

wenn der Apuler Horaz an unserer Stelle seinen Stolz darin setzt, von seinen Landsleuten als italischer Sänger gepriesen zu werden, und zwar von dem einen Ende Apuliens bis zu dem andern. Es heißt nämlich bei Horaz nicht: Sagen wird man von mir in Apulien, sondern: Sagen wird man von mir in ganz Apulien, was der Dichter in seiner plastischen Weise dadurch ausgedrückt hat, daß er durch die treffendsten Züge Ober- und Nieder-Apulien bezeichnet. Wie nämlich die Gegend, „soweit der Aufidus ungestüm entgegenrauscht" das apulische Hochland, so ist die Gegend, „wo Daunus, arm an Wasser, über ländliche Völker geherrscht hat," die apulische Tiefebene,[6]) der wasserarmste Theil des gesammten Italiens. Aus dieser Auseinandersetzung ergibt sich auch unbestreitbar, daß die beiden Verse 11 u. 12 (Et qua pauper aquae u. s. w.), an welche eine gewisse Kritik auch ihre vernichtende Hand gelegt hat, hier ganz passend sind und nicht wenig dazu beitragen, die ganze Stelle zu heben. Der Dichter sagt also:

„Sagen wird man von mir, so weit der Aufidus ungestüm entgegenrauscht und so weit Daunus, arm an Wasser, über ländliche Völker geherrscht hat, daß ich, aus einem Niedrigen ein Mächtiger geworden, zuerst das äolische Lied zu den italischen Weisen gebracht habe."

II.

Carm. IV, 2.

v. 5—8.

„Monte decurrens velut amnis, imbres
Quem super notas aluere ripas,
Fervet immensusque ruit profundo
Pindarus ore."

Die pindarische Poesie wird hier mit einem Bergstrome verglichen, welcher in Folge von Regengüssen über seine Ufer getreten ist: ebenso brauset sie und ebenso unermeßlich stürzt sie dahin. Ueber dieses tertium comparationis, das dem Dichter vorschwebte, ist kein Zweifel möglich. Aber was soll nun „profundo ore" bedeuten? Nauck sagt: „ore, Voß: aus getiefter Mündung. Aber zum Strome gehört auch die Mündung, also mit." Es ist mir nun zwar sehr begreiflich, wie der Dichter Voß profundo ore (bei ruit) mit poetischer Kühnheit wiedergeben kann: „aus getiefter Mündung;" wenn aber Nauck dafür setzen will: „mit getiefter Mündung," so daß profundo ore nicht mit ruit, sondern (als Ablat. qualitatis) mit Pindarus zu verbinden wäre, so begreife ich nicht, wie die tiefe Mündung in die Vergleichung mit dem angeschwollenen Bergstrom hineinkommen kann, und was hier die tiefe Mündung bedeuten soll. Dillenburger führt zwar sehr passend für die kühne Vertauschung der pindarischen Poesie mit Pindarus eine ähnliche Stelle aus der Prosa an (Cic. orat. 12, 39), sagt aber zur Erklärung des „profundo ore" gar nichts; denn die angeführte Stelle aus Properz (III, 16 (15), 40): „Qualis Pindarico spiritus ore tonat" hat mit dem Sinne unserer Stelle eben nichts gemein. Ritter sagt: „immensusque — ore: manet in coepta metaphora. Ubi semel se effundere coepit, diu fluere cum impetu pergit (= immensus ruit): nam os ejus profundum est et inexhaustum." Wie der Dichter nach dieser Erklärung in derselben Metapher bleiben soll, ist mir völlig unbegreiflich. Was soll denn nun hier das „profundo — ore"? Gewiß würde ein minder fein und zart fühlender Dichter, als Horaz, es ganz weggelassen und sich damit begnügt haben, den Pindar brausen und unermeßlich dahin stürzen zu lassen, gleich einem Bergstrome, welchen Regengüsse über seine gewohnten Ufer angeschwellt haben. Aber unser Dichter fühlte, daß er auf diese Weise seine Leser nöthigte, erstens sich auch das Unheilvolle und Vernichtende eines über seine Ufer getretenen wildfluthenden Bergstromes vorzustellen, einen Zug in dem Bilde, welcher dem Verglichenen durchaus fern bleiben mußte; zweitens aber auch an die Regengüsse zu denken, die den sonst nicht tiefen und nicht breiten Bergstrom so angeschwellt haben, und das wäre ein Zug im Bilde, welcher wol auf manche, namentlich neuere, Dichter paßte, aber nicht auf Pindar, dessen Poesie in wahrhaft großartiger Fülle unmittelbar aus der tiefen Quelle seines Dichtergeistes hervorsprudelt. So läßt denn unser Dichter den Pindar gleich dem überfluthenden Bergstrome brausen und unermeßlich dahin stürzen, aber unmittelbar aus der Quelle, und, weil unermeßlich, aus tiefer Quelle. Auch „fervet", der eigentliche Ausdruck für das Sieden und Aufkochen des Wassers, weiset uns auf die brausend hervorsprudelnde Quelle hin. So hat ohne allen Zweifel auch der Dichter Voß die Stelle aufgefaßt und die tiefe Quelle dichterisch kühn (dem lateinischen os profundum entsprechend), die getiefte Mündung genannt. Daß der Dichter ebenso gut die Oeffnung, durch welche das Quellwasser zu Tage tritt, als die Oeffnung, durch welche ein Wasser sich in ein anderes Wasser ergießt, os (einen Mund) nennen kann, liegt auf der Hand und bedarf keines Beleges; doch selbst ein solcher findet sich in Virgil's Aeneis I, 244—46:

— — fontem superare Timavi,
Unde per ora novem vasto cum murmure montis
It —.

Fragt man aber, warum der Dichter für die pindarische Poesie statt des überfluthenden Bergstromes nicht ein anderes, vollkommen entsprechendes Bild gewählt habe, so ist die Antwort: Weil er ein solches in der Wirklichkeit nicht fand. Die ganze besprochene Stelle lautet demnach also:

„Wie ein vom Berge herabstürzender Strom, den Regengüsse über die gewohnten Ufer hinausgeschwellt haben, brauset Pindar und stürzt unermeßlich dahin aus tiefem Borne."

---

[6]) Daß der Dichter den König Daunus nur das ebene Küstenland beherrschen läßt, ist sicher ganz richtig im Sinne der alten Sage gedacht. Auch Ovid bezeichnet (Metam. l. 14, v. 510—11) das Gebiet des Daunus, dessen Schwiegersohn Diomedes geworden war, als „Japygis arida Dauni Arva".

III.

Carm. IV, 4.

v. 17—18.

„Videre Raetis bella sub Alpibus
Drusum gerentem Vindelici —“

Statt der gewöhnlichen Lesart Raeti haben die meisten neuern Herausgeber des Horaz die Konjektur Bentley's „Raetis“, welche später auch durch ein paar Handschriften bekräftigt worden ist, in den Text aufgenommen. Daß diese Lesart ebenso sehr durch die Geschichte als durch den weiteren Inhalt dieser Ode selbst, verglichen mit der 14. desselben Buches, ihre Bestätigung findet, wird sich aus der folgenden Untersuchung ergeben, durch welche zugleich das vielbesprochene Verhältniß der 4. Ode zur 14. in ein helles Licht treten wird.

Es ist zunächst aus der Geschichte bekannt genug, daß Drusus den vindelikisch-rätischen Krieg im Sommer des Jahres 15 vor Chr. Geb. von Ober-Italien aus begann, und erst später Tiberius von Gallien aus, wo er sich damals mit Augustus aufhielt, in das feindliche Land eindrang und in Verbindung mit seinem Bruder Drusus noch in demselben Jahre den ganzen Krieg beendigte. Die Räter und Vindeliker hatten nämlich nicht nur in ihrem Lande an durchreisenden Römern und Italikern die größten Grausamkeiten verübt, sondern auch verheerende Einfälle in Gallien und Ober-Italien gemacht. Drusus erfocht nun über die Feinde einen großen Sieg, welcher Italien von den Einfällen der wilden Barbaren befreite. Unter dem frischen und starken Eindrucke dieses Sieges, bevor noch Tiberius an dem weiteren Kriege Theil genommen hatte, schrieb Horaz diese Ode, worin er zuerst jenen herrlichen Sieg feiert und sodann, in der Erinnerung an den großen Sieg eines früheren Nero bei Sena Gallica, welcher dem 2. punischen Kriege die entscheidende Wendung gab, die ganze neronische Familie der Claudier verherrlicht. Für diese Ansicht spricht erstens nicht wenig, daß sich in der ganzen Ode von einer Theilnahme des Tiberius an dem Kriege nicht die leiseste Andeutung findet. Denn wenn Dillenburger eine solche Andeutung in v. 28 (nämlich in „pueros — Nerones“) finden will, so hat er nicht bedacht, daß der Dichter hier, wo er, nach der Schilderung des glänzenden, durch die löwenmuthige Tapferkeit und die einsichtsvollen Pläne des Drusus errungenen Sieges, einen Theil dieses Ruhmes, durch die Erinnerung an die vortreffliche Erziehung im Augustischen Hause (v. 25—28), auf den Augustus fallen läßt, daß er hier durch die Beschränkung des „Augusti paternus animus“ auf einen Nero eine Unzartheit, besonders gegen den Tiberius begangen hätte, welche um so weniger verzeihlich gewesen wäre, da auch Tiberius durch seine schon hinlänglich bekannte kriegerische Tüchtigkeit zu den größten Hoffnungen berechtigte. Zweitens aber hat Dillenburger ganz übersehen, daß in unserer Ode selbst ein bestimmter Beweis dafür enthalten ist, daß der Dichter hier nur den ersten Sieg des Drusus feiert; dieser Beweis liegt in den Worten:

„— — diu
Lateque victrices catervae
Consiliis juvenis revictae —.“

Denn nach ihrer ersten Besiegung durch Drusus traf jene Alpenvölker Schlag auf Schlag; da kann von catervae diu lateque victrices nicht mehr die Rede sein; aber vor jenem Siege des Drusus waren sie allerdings so aufgetreten, und eben durch diesen Sieg wurden sie zurückgetrieben, wie auch Dillenburger „revictae“ ganz richtig erklärt. Und was jeden etwa noch übrigen Zweifel über diesen Punkt vollends beseitigen muß, ist dieses, daß das Schlachtfeld, wo Drusus die Barbaren besiegte, „sub Alpibus“ war. Wir wissen nämlich aus Dio Cassius, welcher mit dem Namen „Räter“ auch die Vindeliker umfaßt, daß Drusus jenen Sieg über die in Ober-Italien eingefallenen Räter in der Umgegend der tridentinischen Berge[7]) erkämpfte, also unter den Alpen in der Gegend der später von den Römern an der Etsch angelegten Kolonie Tridentum. Das also steht fest, daß Horaz hier (in der 4. Ode) den Sieg des Drusus „in der Umgegend der tridentinischen Berge“ feiert.[8]) Da nun aber „die tridentinischen Berge“ zu den rätischen Alpen gehören, so spricht dies nicht wenig für die Richtigkeit der Lesart „Raetis — sub Alpibus — Vindelici“.

Aber, sagt Dillenburger, wenn schon damals die Römer zwischen den Rätern und Vindelikern genau unterschieden, wie konnten dann die Vindeliker unter den rätischen Alpen den Drusus Krieg führen sehen? Was nun das „schon damals“ betrifft, so muß dagegen aus der Geschichte bemerkt werden, daß noch damals, d. h. in der Zeit des Horaz und des Strabon, wo die Römer die beiden Völker durch die verheerenden Streifzüge derselben und durch die blutigsten Kämpfe mit denselben genau kennen und unterscheiden lernten, die Vinde-

[7]) „περὶ τὰ Τριδέντινα ὄρη“ — Dio C. l. 54 c. 22.

[8]) Daß die 4. Ode nur den Sieg des Drusus über die Vindeliker feiert, haben schon die alten Scholiasten richtig erkannt. Akron sagt (zu IV, 4): „De Druso haec ode scripta est, propter quam et quartum librum contra dispositionem fecit (ein Punkt, von welchem später die Rede sein wird), in laudem Drusi Neronis, privigni Augusti Caesaris“ —. Und weiterhin: „talem Drusum videre Rhaeti Vindelici“ —. Porphyrion sagt: Haec est ecloga, propter quam, ut supra (nämlich zur 1. Ode dieses Buches) ostendimus, totus hic liber compositus est. Scripta est ergo in Neronem Drusum, privignum et successorem Augusti, qui Rhaetos Vindelicos bello vicit.“ (Die Worte „et successorem“ sind sicher nicht von Porphyrion, sondern von einem unwissenden Interpolator.) —. „Drusum ait tanto vigore atque impetu hostes Vindelicos invasisse“ —. (S. d. Scholien von Akron u. Porphyrion in Braunhard's Ausg. des Horaz.) Ebenso heißt es in dem „Commentator“ des Cruquius: „In hac ode laudatur C. Drusus, privignus Augusti“ —. Orelli, welcher die Lesart „Raetis — sub Alpibus“ aufgenommen hat, meint gleichwohl, daß hier nicht von dem ersten Kampfe des Drusus „in der Umgegend der tridentinischen Berge“ die Rede sei; er spricht sich nämlich über die Stelle „Videre — Vindelici — sensere“ folgendermaßen aus: „Est igitur: sua in vicinia ad radices septentrionales Alpium Raeticarum Vindelici primum viderunt, quomodo Drusus bellum gereret adversus Raetos, postea ipsi eum senserunt“; id est, detracto omni ornatu ac sermone poetico: Vindelici, acceptis nuntiis de Raetorum clade, ipsi quoque pro vicinis suis ac sociis et pro eadem libertatis causa arma sumpsere contra Romanos; mox tamen etiam ipsi Drusi virtutem bellicam experti ab eo devicti sunt.“ Ad primam pugnam a Druso cum Raetis ad Alpes Tridentinas commissam poetam respexisse haud arbitror, sed ad bellum universum.“ Es ist unbegreiflich, wie Orelli dies „Vindelici primum viderunt, — postea ipsi eum senserunt“ in unsere Stelle hat hineininterpretiren können; der ganze Zusammenhang und besonders die Worte „diu lateque victrices catervae consiliis juvenis revictae sensere“ hätten ihn vor einem solchen Irrthume bewahren sollen, abgesehen davon, daß die Vindeliker unter den Alpenvölkern, deren Raubzügen der vindelikisch-rätische Krieg ein Ende machte, von Strabon ausdrücklich genannt werden. (l. IV, c. 6, §. 8 ed. Kramer.)

liker genau von den Rätern unterschieden wurden. Wußte doch Strabon, der Zeitgenosse des Drusus und Tiberius, ganz genau, daß die verwegensten unter den Vindelikern die Likattier, Klautenatier und Vennonen waren, unter den Rätern die Rhukantier und Kotuantier, daß zu den Vindelikern die Estionen und die Brigantier gehörten, sowie die Städte Brigantion (Bregenz), Kampodunum (Kempten) und Damasia, „gleichsam die Burg der Likattier,"[9]) und daß zu den Rätern die Lepontier und Kamuner gehörten, daß Tiberius in einem Schiffskampfe auf dem Bodensee die Vindeliker bekämpfte, und daß eben am Bodensee die Vindeliker auch an die Räter grenzten.[10]) Erst später, als nach der Vertilgung eines großen Theiles der streitbaren Männer in den Kämpfen und nach der Hinwegführung „des blühenderen und größeren Theiles des jungen Volkes"[11]) das rätischvindelikische Land durch Kolonien, wie Tridentum, Augusta Vindelicorum u. a. allmählich romanisirt war, wurde jene Unterscheidung zwischen Rätern und Vindelikern nicht festgehalten, sondern nach den zunächst wohnenden Rätern das ganze Land „Raetia" genannt und nur ein Raetia prima und secunda unterschieden, so daß in der Germania des Tacitus die Germanen im Süden die Räter zu Grenznachbarn haben. Plinius läßt noch an die Noriker die Räter und Vindeliker grenzen; dagegen bezeichnet Tacitus den Aenus (Inn) als Grenzfluß zwischen den Rätern und Norikern und spricht überall nur noch von Rätern und Rätien.[12]) So erklärt es sich denn ganz natürlich, daß der Verfasser der epitomae des Livius in der epitome des 136. Buches sagen konnte: „Raetia a Tiberio Nerone et Druso, Caesaris privignis, domita", daß selbst Dio Cassius, der unter Alexander Severus, also im dritten Jahrhunderte n. Chr., schrieb, und von dem wir allein (l. c.) eine zusammenhangende, freilich nur zu kurze Erzählung über den vindelikisch-rätischen Krieg haben, nur von Rätern spricht, und daß man in dieser späteren Zeit die einst neben den Rätern aufgetretenen Vindeliker nur für einen besondern Zweig der rätischen Nation hielt und demnach als „Raeti Vindelici" (die vindelikischen Räter) bezeichnete, wie es in den Bemerkungen der alten Scholiasten zu unserer Stelle wirklich geschieht. Was nun aber den Einwurf Dillenburger's gegen die Besiegung der Vindeliker unter den rätischen Alpen betrifft, so scheint derselbe allerdings auf den ersten Blick entscheidend gegen die Lesart Raet*is* sub Alpibus zu sprechen. Denn da von dem zwischen Norikum und Gallien gelegenen Lande die Räter den südlichen, die Vindeliker aber den nördlichen Theil bewohnten, so sollte man doch nothwendig erwarten, daß Drusus es in der Schlacht am Fuße der rätischen Alpen, wenn auch nicht allein, doch vorzüglich mit den Rätern zu thun hatte,

[9]) Damasia ist ohne Zweifel das spätere Augusta Vindelicorum (Augsburg); denn die Likattier wohnten nach Ptolemäus (l. II, c. 11, p. 158 ed. Wilberg), welcher sie auch ausdrücklich zu den Vindelikern zählt und „Λικάττιοι" nennt, am Αικίας (Lech), und gewiß legten die Römer in ihrem Hauptorte am Lech jene Kolonie an, welche Tacitus (Germ. c. 41) als „splendidissima Raetiae provinciae colonia" bezeichnet.

[10]) Strabo IV, 6, §. 8 — VII, 1, §. 5 — IV, 3, §. 3 — VII, 1, §. 5 u. VII, 5, §. 1. Ja Strabon bestimmt VII, 1, §. 5 auf das genaueste: „προσάπτονται δὲ τῆς λίμνης ἐπ' ὀλίγον μὲν οἱ Ῥαιτοί (nämlich im Südosten), τὸ δὲ πλέον Ἑλουήττιοι (im Südwesten), καὶ Οὐινδολικοί (an der nordöstlichen Seite). Die Angabe Strabons über die Wohnsitze der Vindeliker in den Alpen s. Note 14.

[11]) Dio Cassius l. c.

[12]) Plin. h. n. III, 20. Tacit. Germ. c. 1 u. c. 41; hist. III, 5; I, 11; ann. I, 44.

und dies scheint zwar durchaus nicht der Lesart „Raet*i* — gerentem Vindelici",[13]) aber der Lesart einiger Handschriften „Raeti — gerentem et Vindelici" das Wort zu reden. Aber dennoch müssen wir diese Lesart verwerfen und „Raet*is* sub Alpibus — Vindelici" festhalten. Denn, daß Drusus es im Anfange des Krieges vorzüglich mit den Vindelikern zu thun hatte (die ohne Zweifel über den Brenner die Etsch entlang in großer Masse in Ober-Italien eingefallen waren), ergibt sich mit Bestimmtheit aus der 14. Ode, wo die Bezwingung der Vindeliker durch Drusus einem bedeutenden Siege des Tiberius über die Räter geradezu gegenübergestellt und die beiden nach der Ansicht des Dichters bedeutendsten vindelikischen Völkerschaften, mit denen es Drusus zu thun hatte, die Genauner und Breuner ausdrücklich genannt werden. Denn daß der Dichter sie eben als Vindeliker bezeichnen will, erhellet deutlich aus dem nach „Vindelici didicere nuper, quid Marte posses" folgenden Begründungssatze: „milite nam tuo Drusus Genaunos — Breunosque — dejecit." Offenbar zählt Horaz die Genauner und Breuner wegen ihrer Wohnsitze (auf der nördlichen Alpenseite) zu den Vindelikern, mit welchen sie damals im Kampfe verbunden waren, während sie sonst ihrer Nationalität wegen von denselben geschieden werden.[14]) Auch der Geograph Ptolemäus rechnet die Breuner ausdrücklich zu Vindelikien. (l. II, c. 11, p. 158.)

Was nun aber die Frage anbelangt, wie es sich erklären lasse, daß Drusus es in jenem Kampfe „unter den rätischen Alpen", in dem Thale der Etsch, vorzüglich (wie wir nach Horaz annehmen müssen) mit den Vindelikern zu thun hatte, so wird eine Vergleichung der Angaben des Strabon, Florus und Dio Cassius es möglich machen, darauf eine bestimmte und völlig befriedigende Antwort zu geben. Strabon bestimmt zunächst (IV, 6, §. 8) die Wohnsitze der Räter, Vindeliker und Noriker, sowie der Breuner und Genauner, bemerkt darauf, daß „alle diese immer Einfälle machten in die angrenzenden Gegenden Italiens, sowie der Helvetier, Sequaner, Bojer und Germanen", gibt dann einzelne Völkerschaften der Räter und Vindeliker, sowie einige Züge von Grau-

[13]) Dillenburger, welcher die Lesart „Raeti — Vindelici" festhält, stellt die Alternative, entweder müsse man, wie es Ritter will, die beiden Namen so zu einem verbinden, daß er die „vindelikischen Räter" bezeichne, oder man müsse, was Dillenburger selbst durch das nach „gerentem" gesetzte Komma wirklich thut, Vindelici durch ein Anakoluth mit „sensere" verbinden. Was nun das Erstere anbelangt, so findet die auf die Scholiasten gestützte Annahme der „vindelikischen Räter", wie wir bereits gesehen haben, in der Zeit des Horaz gar keinen Anhaltspunkt und steht außerdem, in so fern nun nach derselben jener Sieg des Drusus in das Land der Vindeliker gesetzt werden soll, mit der Geschichte in Widerspruch, welche, wie bereits nachgewiesen ist, denselben in die Gegend von Tridentum, also in das Land der Räter setzt. Was aber das von Dillenburger angenommene Anakoluth an unserer Stelle betrifft, so würde hiernach der Zusammenhang der Gedanken folgender sein: „So sahen die Räter den Drusus unter den Alpen Krieg führen; die Vindeliker, die lange und weithin siegreichen Scharen, fühlten" u. s. w. Was würde dazu unser Dichter sagen?

[14]) Strabon fährt nach der Angabe der Ausdehnung des rätischen Volkes längs der Grenze Italiens also fort: „Die Vindeliker und Noriker nehmen die äußere Gebirgsseite („τὴν ἐκτὸς παρώρειαν" d. h. die von Italien abgewandte Gebirgsseite), größeren Theils ein nebst den Breunern und Genaunern, welche schon Illyrier sind." (l. IV., c. 6, §. 8.) Auch bei Plinius (h. n. III., 20) werden in der Inschrift auf dem „tropaeum" die Breuni und Naunes (= Genauni?) von den Vindelikern getrennt, desgleichen bei Florus (IV., 12, 3) die Breuner neben den Vindelikern angeführt.

samkeit „dieſer Räuber“ gegen die Bewohner Italiens an und fährt dann (§. 9) alſo fort: „Nächſt dieſen, und zwar ſchon nahe der innerſten Bucht des adriatiſchen Meeres und den Gegenden um Aquileja, wohnen welche von den Norikern, ſowie auch die Karner; zu den Norikern aber gehören auch die Tauriſker. Den wilden Einfällen aller (d. h. der Räter, Vindeliker, Noriker und Karner) machten aber Tiberius und ſein Bruder Druſus in einem Sommer ein Ende.“[15]) Wir ſehen alſo aus Strabon, daß an den Raubzügen, denen Druſus und Tiberius im Jahre 15 v. Chr. ein Ende machten, außer den Rätern und Vindelikern auch die Noriker Theil nahmen, und nach den geographiſchen Verhältniſſen müſſen wir annehmen, daß, während die nordweſtlichen Vindeliker ihre Einfälle vorzüglich gegen Gallien richten mochten, wenigſtens die ſüdöſtlichen mit ihren öſtlichen Nachbarn, den Norikern, in Ober-Italien einfielen. Daß es aber Druſus war, welcher auf dem öſtlichen Schauplatze des Krieges die auf den Alpen wohnenden Vindeliker nebſt ihren öſtlichen Nachbarn (offenbar auch die öſtlichſten Räter) völlig zur Ruhe brachte und ihren Einfällen in Italien für immer ein Ende machte, geht deutlich hervor aus Florus, welcher (IV, 12, 3), freilich ungenau, alſo erzählt: „Noricis animos Alpes dabant, quasi in nives bellum non posset ascendere; sed omnes illius cardinis populos, Breunos, Cennos (?) atque Vindelicos (Caesar) per privignum suum Claudium Drusum perpacavit.“ Druſus aber war in die Alpen eingedrungen in Folge der Schlacht „unter den rätiſchen Alpen“; denn Dio Caſſius ſagt (l. c.) ausdrücklich, daß die Barbaren durch dieſe Schlacht von Italien abgewehrt waren, während ſie (nämlich die weſtlichen) auch jetzt noch Gallien bedrängten, weshalb Auguſtus auch den Tiberius zur Theilnahme am Kriege abſandte. Ueber jene Schlacht ſelbſt aber ſagt Dio Caſſius, daß Druſus „in der Umgegend der tridentiniſchen Berge“ diejenigen von den Feinden, mit denen er dort zuſammentraf, in die Flucht ſchlug.[16]) Aus der Angabe des Schlachtfeldes („in der Umgegend der tridentiniſchen Berge“) geht nun deutlich hervor, daß ſich die Raubſcharen vor dem anrückenden Heere der Römer bereits aus Italien in die Gebirgsgegenden zurückgezogen hatten. Und ſo hat es denn gar nichts Auffallendes mehr, daß derjenige Theil der Barbaren, mit welchem Druſus in der Gegend von Trient zuſammentraf, vorzüglich Vindeliker waren, die durch das Etſchthal über den Brenner in ihre Heimath zurückziehen wollten; denn das Schlachtfeld lag ja gerade auf dieſer Rückzugslinie der Vindeliker.

Endlich haben wir noch die Einwürfe Ritter's gegen die Lesart „Raet*is* sub Alpibus“ zu berückſichtigen. Er ſagt dagegen: „Hoc ipsum ceteris male convenit. Raeti enim et Vindelici in hoc bello juncti erant et utrique a Neronibus domiti sunt: mirum igitur, si soli Vindelici sub Raetis Alpibus Drusum vidissent bella gerentem, non etiam Raeti, in quorum sedibus exercitus suos Drusus explicuit. Porro foedum vitium sic infertur: non enim sub Raetis Alpibus, unde Rhenus prorumpit, sed Tridentinis Alpibus Drusus hostem offendit ac rejecit.“ Was den erſten Einwurf betrifft, ſo iſt es blos wunderbar, was mit unſerer Stelle die Bezwingung der verbundenen Räter und Vindeliker durch die (beiden) Neronen

[15]) „πάντας δ' ἔπαυσε τῶν ἀνέδην καταδρομῶν Τιβέριος καὶ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ Δροῦσος θερείᾳ μιᾷ.“

[16]) S. die Stelle aus Dio Caſſius in der 2. Hälfte der Note 19.

zu thun haben ſoll, da ja Tiberius nach dem klarſten Zeugniſſe des Dio Caſſius an jenem Siege in der Gegend von Trient gar keinen Antheil hatte. Ueber das anſcheinlich Wunderbare aber „si soli Vindelici“ u. ſ. w. haben wir bereits durch unſere Auseinanderſetzung eine hoffentlich vollſtändig genügende Erklärung gegeben.[17]) Was aber das „foedum vitium“ betrifft, das durch „Raet*is* sub Alpibus“ gemacht werden ſoll, ſo fällt ein ſolches auf Ritter ſelbſt zurück; denn den Namen „rätiſche Alpen“ auf die Alpen zu beſchränken, aus denen der Rhein entſpringt, iſt eine durch nichts zu rechtfertigende Willkür Ritters;[18]) die Römer nannten eben die ganzen, an der Südſeite von Rätern bewohnten, Alpen zwiſchen den Helvetiern und Norikern nach den Rätern die rätiſchen Alpen, und eben dieſe ganzen rätiſchen Alpen nennt Dio Caſſius nach der römiſchen Hauptkolonie im rätiſchen Lande, Tridentum, „die tridentiniſchen Alpen“, indem er die Räter an eben dieſen tridentiniſchen Alpen zwiſchen Norikum und Gallien wohnen läßt, während er die tridentiniſchen Alpen im engern Sinne, die Alpen in der Gegend von Trient, wo Druſus die Vindeliker beſiegte, die „tridentiniſchen Berge“ nennt.[19]) Die tridentiniſchen Alpen entſprechen alſo den „Raetis Alpibus“ des Dichters, welchem dieſe allgemeinere Ortsbeſtimmung für die Schlacht des Druſus genügte, während der Geſchichtſchreiber hierfür die genauere Beſtimmung durch die „tridentiniſchen Berge“ gab.

Wir dürfen alſo, um auf unſern Ausgangspunkt zurückzukommen, zufolge unſerer Erörterung unbedenklich annehmen, daß die Lesart „Raet*is* sub Alpibus“ richtig iſt,[20]) indem der Dichter in der 4. Ode den erſten Sieg des Druſus „unter den rätiſchen Alpen“, in der Gegend des nachherigen Tridentum, über die in Ober-Italien eingefallenen Raubſcharen der Vindeliker feiert, und zwar ſicher bald nach dem großen Siege.

Daß aber die 14. Ode ſpäter geſchrieben iſt, geht aus der Vergleichung ihres Inhaltes mit dem der 4. mit Nothwendigkeit hervor; denn in der 14. wird auf die Beſiegung der Vindeliker durch Druſus ſchon mit „nuper“ hingewieſen, und einzelne vindeliciſche Völkerſchaften, die Genauner und Breuner, treten jetzt aus der Maſſe hervor; auch die Folge jenes Sieges gibt der Dichter an, indem Druſus jetzt in das Innere ihres Landes ſelbſt eingedrungen iſt und ihre Alpenfeſten niedergeworfen hat.[21]) Und bald nachher („mox“) nimmt nun auch

[17]) Freilich ohne Rückſicht auf das „soli“, welches aber auch gar nicht in der Stelle des Horaz zu finden iſt.

[18]) Sollte es vielleicht möglich ſein, daß Ritter dazu durch Tacit. Germ. c. 1. „Rhenus Raeticarum Alpium inaccesso ac praecipiti vertice ortus“ veranlaßt wäre?

[19]) Dio Cassius l. c.: „Ῥαιτοὶ, οἰκοῦντες μεταξὺ τοῦ τε Νωρίκου καὶ τῆς Γαλατίας, πρὸς ταῖς Ἄλπεσι ταῖς πρὸς τῇ Ἰταλίᾳ ταῖς Τριδεντίναις.“ Und weiterhin: (Δροῦσος) πρὸς τοὺς ἀπαντήσαντάς οἱ αὐτῶν περὶ τὰ Τριδέντινα ὄρη συμβαλὼν διαταχέων ἐτρέψατο.“

[20]) Da ſich noch die Lesart retii findet, ſo iſt es wahrſcheinlich, wie ſchon Bentley bemerkt, daß das aus dem für falſch gehaltenen Raetis zunächſt verdorbene Raetii den Uebergang bildete zu der daraus korrigirten Form Raeti. Daß man aber die Lesart „Raet*is*“ für falſch halten mußte, wenn man nicht genau die geſchichtlichen Verhältniſſe kannte (Kampf des Druſus mit den Vindelikern unter den rätiſchen Alpen), liegt auf der Hand, ſo wie nicht minder, daß die Lesart „Raeti — Vindelici“ („die vindeliciſchen Räter“) leicht Eingang finden mußte in einer Zeit, wo die Vindeliker zu Rätien gerechnet und ſelbſt auch Räter genannt wurden. Daher erklärt ſich das „Rhaeti — Vindelici“ bei den Scholiaſten Akron und Porphyrion und im „Commentator“ des Cruquius, ſo wie bei Servius zu Aen. l. I., v. 243.

[21]) Hieraus erklärt ſich das „plus vice simplici“: mit mehr als einfacher Vergeltung, nicht, wie Dillen-

Tiberius an dem Kriege einen bedeutenden und durch einen großen Sieg über die Räter entscheidenden Antheil. Daß dieser von keinem Geschichtschreiber erwähnte Sieg über die Räter für den ganzen Krieg wirklich entscheidend gewesen ist, geht deutlich hervor aus v. 34—38, wo der Dichter es besonders hervorhebt, daß durch eine glückliche Fügung des Schicksals dieser Sieg des Tiberius an dem Jahrestage der Einnahme Alexandriens durch Oktavian erfolgt sei und wieder so, wie damals, einen glücklichen Ausgang des Krieges herbeigeführt habe. Wir finden hier also im Horaz eine Ergänzung der äußerst mangelhaften geschichtlichen Nachrichten über den vindelikisch-rätischen Krieg. Denn die Hauptquelle über diesen Krieg, das 136. Buch des gleichzeitigen Livius, welches sich, wie aus der entsprechenden Epitome hervorgeht, jedenfalls zum größten Theil mit diesem Kriege beschäftigte und ihn also in allen Einzelheiten erzählte, ist leider verloren gegangen; Florus und selbst Vellejus bieten uns nur sehr dürftige Nachrichten, und selbst der ausführlichste Erzähler, Dio Cassius, macht den ganzen Krieg, bei welchem er nicht einmal zwischen den Rätern und Vindelikern unterscheidet, in einem einzigen Kapitel (dem 22. des 54. Buches) ab, indem er in der ersten Hälfte desselben mit einiger Ausführlichkeit die Veranlassung zum Kriege, dann kurz den Sieg des Drusus „in der Gegend der tridentinischen Berge", sowie die dem Drusus dafür zu Theil gewordene Auszeichnung erzählt, in der zweiten aber, nach der Angabe, weshalb Augustus auch den Tiberius zur Theilnahme an dem Kriege abgesandt habe, blos eine sehr kurze Uebersicht über den Gang des Krieges nach dem kombinirten Operationsplane des Drusus und Tiberius und über die Art der völligen Unterjochung des Landes gibt. In dieser kurzen Erzählung des Dio Cassius ist nun bei der Erwähnung des Umstandes, daß Tiberius bei seinem Eindringen in das Land der Feinde mit Schiffen über „den See" fuhr, von keinem Kampfe die Rede; wir finden diesen aber bei dem Geographen Strabon, nach dessen Angabe Tiberius auf dem Bodensee in einem Schiffskampfe die Vindeliker schlug, indem er eine Insel als Stützpunkt für seinen Angriff benutzte.[22]) Und so finden wir denn hier bei unserm Dichter eine weitere Ergänzung jener geschichtlichen Nachrichten. Man sollte nämlich nach der Erzählung des Dio Cassius glauben, daß es bei dem Vordringen der Römer in das Land der Räter und Vindeliker zwar wol zu vielen, aber bei der zertheilten Macht der Feinde nur zu leichten Gefechten, nirgends zu einem schweren Kampfe gekommen sei;[23]) und doch sehen wir diesen bei

burger mit Cruquius meint, „quia plures hostium prostraverat, quam suorum militum amiserat," sondern weil Drusus nach jenem Siege nicht nur verwüstend in ihr Land eingedrungen war, sondern ihre festen Alpenburgen selbst vernichtete und so für ihre Verwüstungen in Ober-Italien eine mehr als einfache Rache nahm.

[22]) VII. 1, §. 5. Strabon spricht zwar nur von einem Kampfe, nicht von einem Siege; doch versteht sich dieser hier von selbst, da Tiberius eben über den See, wie man aus Dio Cassius und Strabon (l. c.) sieht, in das feindliche Land eindrang, auf welchem Zuge er (nach Strabon) die Quellen der Donau sah. Da nach Dio Cassius die Römer von vielen Seiten zugleich, theils unter Drusus und Tiberius selbst, theils unter Anführung der Legaten („τῶν ὑποστρατήγων") in das feindliche Land eindrangen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß Tiberius, während er durch seine Legaten die westlichen Räter beschäftigte und so vor ihren weiteren Raubeinfällen Gallien und das westliche Ober-Italien schützte, selbst mit seinem Hauptheere zuerst in das nördlich vom Bodensee gelegene Land der Vindeliker einbrach und darauf erst, als er sich durch die Bewältigung derselben die linke Seite gedeckt hatte, in das Alpenland eindrang, wo er dann den Rätern die bei Horaz erwähnte Schlacht lieferte, auf deren Ort uns freilich keine Andeutung hinleitet.

[23]) Auch Vellejus (II, 95) sagt nur: „uterque (Tiberius und Drusus) divisis partibus Raetos Vindelicosque adgressi, multis urbium et castellorum oppugnationibus, nec non directa quoque acie feliciter functi, gentes locis tutissimas, — majore cum periculo quam damno Romani exercitus, plurimo cum earum sanguine perdomuerunt."

unserm Dichter in jener blutigen Schlacht des Tiberius gegen die Räter, welche den Krieg zur Entscheidung brachte. Wir dürfen also annehmen, daß die 14. Ode erst geschrieben wurde, als der vindelikisch-rätische Krieg ganz oder doch beinahe beendigt war. Uebrigens braucht wol kaum bemerkt zu werden, daß Horaz in der 14. Ode zwar kurz auf die Kriegsthaten des Drusus zurückkommt, aber vorzugsweise, und zwar ähnlich wie in der 4. Ode den Sieg des Drusus, so hier den Sieg des Tiberius feiern, zugleich aber auch in beiden Oden, besonders in der 14. (wie der Anfang und der Schluß derselben zeigt), den Augustus verherrlichen will, unter dessen Auspizien die beiden Brüder jene Siege erfochten.

So lautet denn auch die Nachricht durchaus nicht unwahrscheinlich, daß Augustus eben wegen dieser beiden Gedichte, wozu er selbst den ersten Anstoß gegeben, den Dichter bewogen habe, zu den bereits herausgegebenen drei Büchern seiner Oden noch ein viertes hinzuzufügen. Es findet sich nämlich darüber in Sueton's „vita Horatii" eine Stelle, welche jetzt in den Ausgaben des Horaz also lautet: „Scripta quidem ejus (Augustus) usque adeo probavit mansuraque perpetuo opinatus est, ut non modo saeculare carmen componendum injunxerit, sed et Vindelicam victoriam Tiberii Drusique, privignorum suorum, eumque coegerit propter hoc tribus carminum libris ex longo intervallo quartum addere." Aber wie läßt sich mit dem Inhalte dieser Erzählung das Zeitverhältniß der 4. zur 14. Ode, wie wir es durch die vorhergehende Erörterung nachgewiesen haben, vereinigen? Mit dem vindelikischen Siege des Tiberius und des Drusus kann natürlich nicht ein einzelner Sieg gemeint sein, den beide Brüder zusammen erfochten, da sich davon weder in der Geschichte noch im Horaz eine Spur findet, sondern nur die völlige Besiegung der Vindeliker und Räter durch Drusus und Tiberius. Dazu kommt noch, daß Augustus vom Jahre 16 bis 13 v. Chr. von Rom abwesend war, und zwar meistens in Gallien, eine Zeit lang auch in Spanien, und eine solche Aufforderung an unsern Dichter doch wol erst nach seiner Rückkehr machen konnte. Demnach müßten beide Oden frühestens im Jahre 13 gedichtet sein. So argumentirt wirklich Ritter in seiner historischen Einleitung zur 4. Ode. Doch auf das zweite Argument möchte wol wenig Gewicht zu legen sein; denn warum sollte Augustus nicht von Gallien aus den Dichter entweder durch einen Freund oder, da er ja, wie aus derselben vita des Sueton hervorgeht, mit Horaz in einem sehr freundschaftlichen Briefwechsel stand, durch einen Brief zur Verherrlichung des „vindelikischen Sieges" aufgefordert haben? Was aber das erste aus der vita hergenommene Argument betrifft, so hat auch dieses keinen festen Boden. Es heißt nämlich in dem jetzigen Texte der vita: „Vindelicam victoriam Tiberii Drusique, privignorum suorum." Stände da Raeticam, so wäre an dieser Bezeichnung des Sieges über die Räter und Vindeliker kein Anstoß zu nehmen; sie wäre vielmehr nach dem früher Gesagten für das Zeitalter Sueton's ganz natürlich; und wiederum hätte es nichts Auffälliges, wenn ein Dichter per synecdochen in diesem Sinne „Vindelicam" gesagt hätte. Daß aber ein historischer Schriftsteller der Römer so gesagt haben könne, dafür möchte doch wol schwerlich ein Grund beizubringen sein.

Und nun sollte sogar derselbe Sueton, welcher im „Tiberius“ c. 9 den Tiberius „den rätischen und vindelikischen Krieg“ führen läßt und im „Claudius“ c. 1 den Drusus wirklich „Anführer im rätischen Kriege“ nennt, an unserer Stelle „Vindelicam victoriam Tiberii Drusique“ gesagt haben? Freilich ist hier an eine handschriftliche Vertauschung des Raeticam mit Vindelicam gar nicht zu denken. Stände da blos Drusi, nicht Tiberii Drusique, so wäre der Sieg des Drusus „in der Umgegend der tridentinischen Berge“ gemeint, der den Augustus zu jener Bitte veranlaßt hätte. Nun führt aber Ritter selbst in seinen „Prolegomena“ (I.) unter den Beweisgründen dafür, daß die „vita Horatii“ wirklich von Sueton sei, aus dem „Commentator“ des Cruquius zu Carm. IV, 1 Folgendes an: „Statuerat Horatius ad tertium usque librum complere opus carminum: verum tribus libris jam editis ex maximo intervallo hunc quartum scribere compulsus est ab Augusto, ut refert Suetonius in vita Horatii, in laudem privigni sui Drusi Neronis, qui victor de Rhaetis Vindelicis fuerat reversus.“ Ritter bemerkt dazu: „Idem hoc refertur in vita Horatii, nisi quod scholiasta pro longo intervallo maximum non bene substituit.“ Unbegreiflicher Weise hebt Ritter hier die unbedeutende Abweichung „maximo“ statt „longo“ hervor und übersieht die so bedeutungsvolle: „in laudem privigni sui Drusi Neronis, qui victor de Rhaetis Vindelicis fuerat reversus,“ nach welchen Worten Augustus augenscheinlich den Horaz aufgefordert hat, jenen ersten Sieg des Drusus über die Vindeliker zu verherrlichen, wie es in der 4. Ode geschehen ist. Auch die Hinzufügung des „Neronis“ zu „Drusi“ ist nicht zu übersehen, da der Name Nero gerade in der 4. Ode eine so große Bedeutung hat. Daß der Scholiast des „Commentator“ nach Sueton so, wie er gethan, habe schreiben können, wenn er die vita Horatii in der jetzigen Form gelesen hätte, wird sicher Niemand zu behaupten wagen.[24]) Dagegen liegt es sehr nahe, daß der Inhalt der beiden Oden, der 4. u. 14. zusammengenommen, sowie die geschichtliche Thatsache, welche der Epitomator des Livius durch „Raetia a Tiberio Nerone et Druso, Caesaris privignis, domita“ bezeichnet, sehr leicht in der „vita Horatii“ die Hinzufügung des Tiberii und also (mit Hinweglassung des Neronis bei Drusi) die Verwandlung des „privigni sui“ in „privignorum suorum“ herbeiführen konnte, und daß diese Interpolation, die so sehr das Richtige darzubieten schien, den ursprünglichen Text allmählich verdrängte. Daß man dabei an dem stehen gebliebenen „Vindelicam“ in einer unkritischen Zeit keinen Anstoß nahm, darf gewiß nicht befremden, da man auch jetzt noch, so viel mir bekannt ist, keinen Anstoß daran genommen hat. Wir dürfen hier aber den Worten des ungenannten Scholiasten in dem „Commentator“ des Cruquius eine entscheidende Bedeutung beilegen,[25]) da sie durch die Auktorität der alten Scho-

[24]) Anders ist es gegenüber dem „Vindelicam victoriam“ des Sueton mit den Worten „qui victor de Rhaetis Vindelicis fuerat reversus“, indem der Scholiast damit für seine Leser ganz natürlich (nach der Lesart „Raeti — Vindelici“) die Vindeliker als Räter bezeichnet, sowie er in Beziehung auf die Zeit, wo Augustus den Dichter dazu veranlaßt, ein 4. Buch der Oden herauszugeben, vom Drusus sagt: „qui victor — fuerat reversus.“

[25]) Die Scholien, welche Cruquius, wie er selbst sagt, aus mehreren Handschriften gesammelt und in dem „Commentator“ zusammengestellt hat, gehören verschiedenen Zeiten und Verfassern an und sind daher auch von sehr verschiedenem Werthe.

liasten Akron und Porphyrion bekräftiget werden. Akron sagt nämlich (zu Carm. IV, 1): „Statuerat Horatius usque ad tertium librum complere opus suum, quibus editis, maximo intervallo hunc quartum scribere est compulsus ab Augusto in laudem privigni sui, Drusi Neronis, qui victor de Rhaetis Vindelicis fuerat reversus.“ Porphyrion aber sagt: „Post consummatos editosque tres carminum libros, maximo intervallo hunc librum quartum scribere compulsus esse dicitur (was an die Worte „ut refert Suetonius in v. H.“ erinnert,) ab Augusto, ut Neroni ejus privigno victoriam de Rhaetis Vindelicis quaesitam illustraret, quae hoc libro continetur, quae sic incipit: „Qualem ministrum fulminis alitem.“ Wir sehen also, daß Akron bis auf die Auslassung der Worte „ut refert Suetonius in v. H.“ und des ex und 2 Abweichungen, das unrichtige „suum“ statt carminum und die Synesis „quibus“ (editis), so wörtlich mit dem ungenannten Scholiasten übereinstimmt, daß er offenbar aus diesem seine Worte entnommen hat. Auch Porphyrion stimmt augenscheinlich in einem Theile seiner Bemerkung so wörtlich mit dem Ungenannten überein, daß dieselbe auf die nämliche Quelle zurückzuführen ist, die er nur freier als Akron benutzt hat (mit Hinzufügung der Angabe über Carm. IV, 4), und so hat auch er, was hier für uns die Hauptsache ist, nur einen Nero, den er in einer Bemerkung zu IV, 4 genauer Nero Drusus nennt.[26]) Der alte Scholiast im „Commentator“ des Cruquius berechtiget uns also, in der vita Horatii die betreffende Stelle, mit Rücksicht auf Suetons „Claudius“ c. 1,[27]) in folgender Weise wiederherzustellen: „sed et Vindelicam victoriam Neronis Drusi, privigni sui.“

So kann denn das Zeitverhältniß der 4. u. 14. Ode, wie wir es oben, mit Berücksichtigung der geschichtlichen Angaben, aus dem Inhalte der beiden Oden selbst festgestellt haben, durch Sueton's „vita Horatii“ nicht umgestürzt werden.

Was nun aber die Thatsachen selbst betrifft, welche in der nach dem alten Scholiasten des „Commentator“ theilweise berichtigten Stelle der „vita Horatii“ mitgetheilt werden, so möchte der Zusammenhang derselben wol folgender sein. Augustus hatte von Gallien aus den Dichter aufgefordert, den vindelikischen Sieg des Drusus zu verherrlichen; Horaz that nicht blos dieses, sondern feierte später in der 14. Ode auch den rätischen Sieg des Tiberius, und zwar so, daß es zugleich eine Lobpreisung des Augustus war. Dieser aber legte auf die Gedichte einen so hohen Werth, daß er (gewiß erst nach seiner Rückkehr nach Rom) den Dichter bewog, dieselben mit andern noch nicht veröffentlichten Gedichten (namentlich dem die Ergebnisse der Regierung des Augustus verherrlichenden Lobgedichte, welches nicht zufällig die Schlußode des 4. Buches ist) zu einer Sammlung zu vereinigen und

[26]) Vergleiche die oben S. 9, Note 8 angeführten Stellen aus Akron und Porphyrion zu Carm. IV, 4.

[27]) „Drusum, olim Decimum, mox Neronem praenominc.“ Wie der Bruder des Tiberius Nero den Namen Drusus nach einem Zweige der plebejischen Livier führte, zu welchem seine Mutter, Livia Drusilla, gehörte, so hatte er also den Namen Nero, welcher nach Sueton („Tiberius“ c. 1) im Sabinischen „fortis ac strenuus“ bezeichnete und das cognomen eines Zweiges der gens Claudia war, als praenomen (statt des „Decimus“) erhalten. Da nun aber Drusus zu der Familie der Neronen gehörte, so erklärt es sich leicht, daß der alte Scholiast des „Commentator“ Drusi Neronis schrieb statt Neronis Drusi. (Daß Porphyrion den Drusus „Nero Drusus“ nennt, haben wir oben gesehen.)

dieſe als ein 4. Buch ſeiner Oden herauszugeben. Offenbar kann nur mit einer derartigen Ergänzung jene kurze Mittheilung in der „vita“ als wahr angenommen werden; denn daß Auguſtus den Dichter aufgefordert habe, den vindelikiſchen Sieg des Druſus zu feiern und deshalb zu den drei Büchern ſeiner Oden noch ein viertes hinzuzufügen, wird doch wol Niemand glaublich finden.

v. 53—56.

„Gens, quae cremato fortis ab Ilio
Jactata Tuscis aequoribus sacra
Natosque maturosque patres
Pertulit Ausonias ad urbes —“

Der Grundgedanke dieſer Strophe kann dem unbefangenen Leſer nicht zweifelhaft ſein, wenn er den Gedanken der drei folgenden Strophen damit vergleicht: die fortitudo des römiſchen Volkes, die ſich durch keine Schickſale und keine Gefahren beugen ließ, wie Hannibal ſie kennen lernte, zeigte ſich ſchon in den Stammvätern dieſes Volkes, die von Troja kamen. Jene fortitudo des römiſchen Volkes in ſeiner Urzeit läßt der Dichter in zwei Momenten hervortreten: „cremato ab Ilio,“ womit er fortis zunächſt und auf's engſte verbunden hat, und „jactata Tuscis aequoribus“: nicht durch den Brand Trojas niedergebeugt, nicht durch den Sturm auf den tuskiſchen Fluthen zurückgeſchreckt, ſtrebte es muthvoll dem ihm beſtimmten Ziele zu. Nauck dagegen, welcher cremata ſtatt cremato lieſet, bemerkt zu der Stelle: „fortis ziehen wir nicht zu dem entfernten pertulit, ſondern nach Maßgabe des vetusto nobilis ab Lamo (III, 17) erklären wir cremata fortis ab Ilio: „als die heldenmüthige Abkommenſchaft der verbrannten Ilios.“ Dieſelbe Perſonifikation der Stadt zeigt ſich in Troia generatus Acestes Aen. V, 61. — jactata sacra = jactatos penates: Aen. II, 293.“ Demnach hieße die Stelle: „Das Volk, das als die heldenmüthige Abkommenſchaft der verbrannten Ilios die auf den tuskiſchen Fluthen umhergeworfenen Heiligthümer und die Kinder und die hochbejahrten Väter zu den auſoniſchen Städten hinbrachte“ —. Wie ſehr durch dieſe Gedankenverbindung die ganze Stelle abgeſchwächt wird, wie ſehr dadurch der Grundgedanke, den wir oben bezeichnet haben, zurücktritt, braucht gewiß nicht nachgewieſen zu werden. Aber, davon abgeſehen, iſt denn „cremata fortis ab Ilio“ zu vergleichen mit „Troia generatus Acestes“? Kann ab bei Ilio ein generata erſetzen? Heißt denn „vetusto nobilis ab Lamo“ wirklich „edler Abkomme des alten Lamus“? Mir wenigſtens ſcheint es nothwendig anzunehmen, daß der Dichter damit die alte Nobilität des Aelius bezeichnen will, die bis auf den Lamus hinaufreiche, wobei ſich freilich die Abſtammung von Lamus von ſelbſt verſteht und in den zunächſt folgenden Verſen ſtark genug hervortritt; alſo: „edel vom alten Lamus her“. Aber ſelbſt angenommen, daß „vetusto nobilis ab Lamo“ heißen könnte „edler Abkomme des alten Lamus“, ſo wäre es dennoch nicht möglich, an unſerer Stelle ſo, wie Nauck es will, fortis mit cremata ab Ilio zu verbinden; denn man darf es doch gewiß bei einem ſolchen Dichter, wie Horaz iſt, geradezu eine Unmöglichkeit nennen, daß er die verbrannte Ilios als die Stammmutter des heldenmüthigen römiſchen Volkes habe bezeichnen wollen. Der Dichter ſagt alſo:

„Das Volk, das muthvoll von dem verbrannten Ilium, umhergeworfen auf den tuskiſchen Fluthen, ſeine Heiligthümer und Kinder und hochbejahrten Väter zu den auſoniſchen Städten hinbrachte“ —.